

Thomas Rübke: Kirche und Bürgerschaftliches Engagement – Talente und Netzwerkbildung in einer säkularen Welt

Kirchen leben vom ehrenamtlichen Engagement, doch sie stehen vor großen Herausforderungen: Bindungen werden schwächer, Motive, sich zu engagieren, vielfältiger. Kirche muss sich darauf einstellen, ohne ihren Kern der christlichen Nächstenliebe zu verwischen. Sie sollte ihr Potenzial der Netzwerkbildung und ihre vielen vorhandenen Gelegenheiten zum Engagement erweitern, um für die unterschiedlichen Talente, die Menschen ehrenamtlich einbringen, attraktiver zu werden.

Nächstenliebe als Kern des kirchlichen Ehrenamtes

Die Kirche war und ist einer der wichtigsten Orte des Ehrenamtes in unserer Gesellschaft. Sie schöpft dabei aus den besonderen Quellen der christlichen Nächstenliebe. Papst Benedikt XVI hat in zwei Enzykliken das Wesen der Caritas behandelt (1): Sie schließt Gottesliebe und Liebe zum Nächsten zu einem einzigen Auftrag zusammen. Sie ist nicht nur grundlegend für die Bildung und den Zusammenhalt der Gemeinde, sondern reicht darüber hinaus, indem sie Kirche an eine zunehmend säkular gewordene Welt bindet.(2).

Vom Barmherzigen Samariter der Bibel und der Legende des Heiligen Martin, der seinen Mantel mit einem armen unbedeckten Mann teilt, über die mittelalterlichen Kirchenstiftungen, die christliche Wohlfahrtspflege, die im 19. Jahrhundert aus ehrenamtlichen Wurzeln erwächst, bis zu den Jugendgruppen und Eine-Welt-Initiativen unserer Tage reichen die Beispiele und Initiativen des freiwilligen Engagements. Kirche zeigte sich über die Jahrhunderte erstaunlich wandlungsfähig, und ist doch unverkennbar Kirche geblieben, auch in den guten Taten, die von ihren Mitgliedern vollbracht wurden.

Diese Wandlungsfähigkeit wird freilich in der modernen Gesellschaft auf eine harte Probe gestellt. Kardinal Lehmann, der mit einer Grundsatzrede die Woche des Bürgerschaftlichen Engagements am 10. September 2013 in Mainz eröffnete, fand dafür deutliche Worte: Kirche sehe sich mit einem freiwilligen Engagement konfrontiert, das offener ist und auf die eigenen Motivationen und Kompetenzen besonderen Wert legt. Kirche müsse dazu bereit sein, die neuen Formen des Engagements aufzunehmen. Daneben aber bestünden die klassischen Tätigkeiten des Ehrenamtes wie der Kirchenputz oder die Organisation der religiösen Feste weiter fort. Diese Vielfalt muss unter einen Hut gebracht werden, zum Beispiel durch eine differenzierte Anerkennungskultur. Nichts sei mehr selbstverständlich. Jedes Engagement gebe ein besonderes Geschenk und müsse eine entsprechende Wertschätzung erfahren. (3)

Nicht nur die Veränderung und Differenzierung subjektiver Motive, ein Ehrenamt zu übernehmen, auch die gesellschaftliche Entwicklung im Ganzen schafft neue Herausforderungen. Papst Benedikt beklagt die zunehmende Ökonomisierung der Welt, die zu einer „fortschreitenden Abtragung des Gesellschaftskapitals bzw. Untergrabung jener Beziehungen [führt], die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit und Einhaltung der Regeln gründen und die unverzichtbar sind für jedes bürgerliche Zusammenleben.“ (4) Die exklusive Kombination Markt- Staat zersetze den Gemeinschaftssinn. (5) Umso wichtiger sei die „tatkräftige Mobilisierung aller Angehörigen der Zivilgesellschaft.“(6) Sich für das Gemeinwohl einzusetzen und dem Gebot der Nächstenliebe zu folgen, impliziert auch politisches Engagement: „Jeder Christ ist zu dieser Nächstenliebe aufgerufen ... entsprechend seinen

Einflussmöglichkeiten in der Polis. Das ist der institutionelle – wir können auch sagen politische – Weg der Nächstenliebe, der nicht weniger tauglich und wirksam ist als die Liebe, die dem nächsten unmittelbar...entgegenkommt.“ (7)

Einige Fakten

Wie steht es um das Ehrenamt in den Kirchen? Der Freiwilligensurvey, eine repräsentative Befragung, die alle fünf Jahre wiederholt wird, zeigt, dass das freiwillige Engagement in Religion und Kirche im letzten Jahrzehnt sogar angestiegen ist. Gaben 1999 noch 5,3 % aller Befragten an, in diesem Bereich tätig zu sein, waren es zehn Jahre später schon 6,9 %. Damit ist Religion und Kirche mit über vier Millionen Ehrenamtlichen der zweitgrößte Bereich nach Sport und Bewegung. (8)

Das steht in scheinbarem Widerspruch zu den sinkenden Mitgliederzahlen. Man kann vermuten, dass diejenigen, die aus der Kirche austreten, meist passive Mitglieder waren, es aber einen wachsenden Kern von Menschen gibt, die bereit sind, sich in der und für die Kirche aktiv einzubringen. Das Bedürfnis nach Spiritualität und religiöser Bindung scheint nicht zurückgegangen zu sein, sondern in unsicher empfundenen Zeiten Auftrieb zu erhalten. Vielleicht schaffen gerade die von Papst Benedikt beklagten Großtrends der Ökonomisierung und des Bindungsverlustes ein starkes Bedürfnis nach Gegengewichten, zumindest in bestimmten Milieus und Kerngruppen. Davon profitiert das Ehrenamt in den Kirchen, aber auch in den kleinen Religionsgemeinschaften, die den beiden großen Amtskirchen oft distanziert gegenüberstehen.

Nicht nur die Anzahl der Ehrenamtlichen, auch die Intensität des freiwilligen Engagements ist hoch. Das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland zeigt in seiner Untersuchung des ehrenamtlichen Engagements in Kirchengemeinden von 2012 (9), dass im Durchschnitt 14 Stunden an unentgeltlicher Tätigkeit im Monat erbracht werden, was einem Gesamtvolumen, allein in der EKD, von 216 Mio. geleisteter Stunden entspricht. Etwa die Hälfte der Ehrenamtlichen engagiert sich nicht nur in der Kirche, sondern auch in Vereinen und Initiativen. Weitere 9% sind in Parteien oder Bürgerinitiativen politisch aktiv. Das zeigt ihre Offenheit gegenüber dem weiteren gesellschaftlichen Umfeld.

Aber es gibt einen harten Kern: Etwa ein Viertel der Ehrenamtlichen übernehmen zwischen fünf und sieben Aufgaben innerhalb der Gemeinde. Nur eine Minderheit von 14 % widmet sich nur einer Aufgabe. Der Durchschnitt liegt bei vier Aufgaben.

Die Daten zeigen: Die meisten Ehrenamtlichen sind vielfältig innerhalb und außerhalb der Kirche vernetzt – eine Bestätigung der von Kardinal Lehmann konstatierten größeren Offenheit. Sie lassen aber auch eine Befürchtung aufkommen: Eine starke Gruppe könnte sich mit den vielen übernommenen Funktionen an der Grenze der Belastbarkeit bewegen. Gerade in den Kirchen kennt man das Phänomen: Man gibt den kleinen Finger und plötzlich ist es die ganze Hand. Soll heißen: Diejenigen die sich bewährt haben, werden durch Übertragung weiterer Arbeiten „belohnt“.

Herausforderungen für das kirchliche Ehrenamt

Die Zahlen geben einen Hinweis auf die Herausforderungen, vor die Kirchen gestellt sind, wollen sie ihr reichhaltiges ehrenamtliches Engagement auch im 21. Jahrhundert erhalten, ja vielleicht ausbauen:

- Kirchen können auf ein beachtliches Engagement zurückgreifen. Aber wird es wirklich abgerufen? Wir wissen, dass ein hohes Engagementpotenzial gibt, das gesellschaftlich, auch von den Kirchen nicht, erschlossen ist. Voraussetzung dafür sind attraktive Angebote. Finden die unterschiedlichen Talente und Motivationen ehrenamtlicher Hilfe in der Kirche den ihnen angemessenen Ort? Werden sie bei ihrer Suche danach institutionell unterstützt? Vielfalt muss dargestellt und gelebt werden. Es gibt Menschen, die im Glauben verankert sind, Menschen,

die sich aus Mitleid für Schwache einsetzen. Es gibt Menschen, die sagen: „Ich finde das Altenheim in kirchlicher Trägerschaft gut geführt, das Personal ist nett. Ich selbst bin nicht besonders gläubig, ich gehöre nicht einmal der Kirche an, aber ich könnte mir vorstellen, eine Stunde in der Woche im Heim vorzulesen.“ Menschen, die sagen: „Ich hatte es bisher gut im Leben, ich möchte etwas zurückgeben.“ Oder Menschen, die ihr Engagement, zum Beispiel für die Dritte Welt, auch als politischen Protest begreifen.

Für alle diese Engagementwilligen sollte ein passender Platz vorhanden sein, ohne den „Markenkern“ der christlichen Nächstenliebe zu verwischen. Motivationen, Zeitvorstellungen und Kompetenzen müssen den Einsatzfeldern entsprechen. Das alles ist in der Kirche sicher möglich. Denn die Bandbreite der Tätigkeiten ist sehr groß: Chöre, Mitarbeit bei Gottesdiensten, in unzähligen Einrichtungen von Caritas und Diakonie, in der Kinder- und Jugendarbeit, den internationalen Diensten usw. Mein Eindruck ist: Der Überblick fehlt, der diese Vielfalt aufschließen und Orientierung erleichtern könnte. Zwar hat die Caritas viele Freiwilligenzentren in Deutschland gegründet, aber manchmal entsteht der Eindruck, dass die angestrebte Verbindung und enge Kooperation mit den Kirchengemeinden auf der offiziellen Ebene noch ausbaufähig ist.

Kirche ist selbst ein riesiges Netzwerk, dessen Potenziale der Vielfalt für die ehrenamtliche Mitarbeit noch nicht vollständig erschlossen sind. Aber gerade dies würde die Attraktivität gegenüber Ehrenamtlichen erheblich steigern, denen Auswahlmöglichkeiten wichtig sind und die daher professionelle Informationen erwarten. Das bestätigt auch eine vom evangelischen Gemeindedienst in Auftrag gegebene Studie, die eine stärkere netzwerkorientierte Gemeindeentwicklung empfiehlt. (10) Gerade die schwachen Bindungen zwischen einzelnen Personen oder Gruppen in der Kirche erhalten nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdienen, denn sie sind, so der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, „ein unverzichtbares Potenzial für Regeneration, Wachstum und Veränderbarkeit, [die] also den offenen Charakter von Gemeinschaftlichkeit darstellen.“ (11)

- Etwa ein Viertel aller Ehrenamtlichen in der Kirche versieht viele Aufgaben gleichzeitig. Ein gutes Freiwilligenmanagement (12) sollte sie vor Überforderung schützen. Letztlich können aufgebürdete Lasten zum Bruch führen. Wenn alles zuviel wird, wächst die Frustration und die Bereitschaft „alles hinzuschmeißen“. In einer Zeit, in der Kirchen unter starkem finanziellen und personellen Druck stehen, Pfarrer für immer mehr Gemeinden zuständig sind, liegt es nahe, den bewährten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch mehr aufzubürden. Besser ist es, Aufgaben auf mehreren Schultern zu verteilen. Das ist nicht so einfach, denn letztlich zielt dies auf eine umfassende Organisationsentwicklung. Der Mut zum Loslassen, zur Delegation muss in gleichem Maße wachsen.
- Das Ehrenamt in der Kirche ist stark weiblich geprägt. Insbesondere in der katholischen Kirche wird das Verhältnis von Ehrenamt und Hauptamt noch überlagert durch die Unterscheidung zwischen Laien und Ordinierten. Wenn das neue Freiwilligenmanagement empfiehlt, mehr Mitsprache- und Gestaltungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche zu schaffen, um die Anziehungskraft zu erhöhen, dann steht vor allem die katholische Kirche vor Herausforderungen, die starke Traditionen berühren. Dazu gehört auch das Problem der monetären Anerkennung des Ehrenamtes. Papst Benedikt hat in seiner Enzyklika „Caritas in veritate“ zum Ausdruck gebracht, dass die christliche Nächstenliebe mit einer Ökonomie des Schenkens verbunden ist und sich daher fundamental vom Prinzip von Leistung und Gegenleistung unterscheidet. Er schreibt: „Die Liebe in der Wahrheit stellt den Menschen vor die erstaunenswerte Erfahrung des Geschenks. Die Unentgeltlichkeit ist in seinem Leben in

vielerlei Formen gegenwärtig, die aufgrund einer nur produktivistischen und utilitaristischen Sicht des Daseins jedoch nicht erkannt werden. Der Mensch ist für das Geschenk geschaffen, das seine transzendente Dimension ausdrückt und umsetzt.“ (13) Kardinal Lehmann hat sich in der erwähnten Grundsatzrede gegen eine Bezahlung des Ehrenamtes ausgesprochen, aber gleichzeitig den Ersatz von Aufwendungen befürwortet.

Frauenverbände wie der Katholische Deutsche Frauenbund fordern hingegen seit langem, das ehrenamtliche Engagement als Rentenanwartschaft anzurechnen. Sie verweisen auf eine lange Geschichte unbezahlter Frauenarbeit. Zwar bejahen auch prominente Vertreterinnen der Frauenverbände wie Elfriede Schießleder die Trennung von Marktökonomie und Ehrenamt, das sich aus altruistischen Motiven speist. Aber sie verweisen gleichzeitig auf eine Funktions- und Rollenreduktion der Frauen auf „Social Care“ und Familienarbeit (14), die nicht selten dazu herhalten musste, Forderungen nach Gleichberechtigung und gleicher Bezahlung abzuweisen.

Die Kirche als vielfältiges Netzwerk an Talenten und Gelegenheiten

Der Vorsitzende des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Alois Glück, sieht die katholische Kirche in Deutschland vor einer fundamentalen Weichenstellung. (15) Will sie ihre Wirkung und ihre Leistungen in Zukunft erhalten, dann müssen Aufgaben auf viele Schultern verteilt werden. Pfarrer würden zu Teamspielern, das Ehrenamt erhielte mehr Gewicht. Alternativ könnte der Rückzug aus volksskirchlicher Offenheit in eine stärkere religiöse Glaubensbindung angestrebt werden, der Glück allerdings skeptisch gegenübersteht. Glück setzt auf Delegation und Dezentralisierung, die Gestaltungsmöglichkeiten „nach unten“ verlagert.

Folgt man dieser Ansicht, so ist eine intensivere Beschäftigung der Kirchen mit dem freiwilligen Engagement ihrer Mitglieder, aber auch jener, die sich ohne Mitgliedschaft in ihrem Bereich betätigen, geradezu die logische Konsequenz.

Wie schon betont, sollte Kirche ihre Netzwerke des ehrenamtlichen Engagements innerhalb und außerhalb stärker pflegen und ausbauen. Die Evangelische Landeskirche in Bayern hat mit dem im Jahr 2000 verabschiedeten „Ehrenamtsgesetz“ eine richtungsweisende Entscheidung getroffen: Auf allen Ebenen und in allen Arbeitsbereichen soll eine Anerkennungs- und Würdigungskultur für das Ehrenamt geschaffen werden. Ehrenamtliche werden vor Übernahme ihrer Aufgaben gut eingeführt und über ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt. Ihre Auslagen werden ersetzt. Es besteht ein Anspruch auf kontinuierliche fachliche und persönliche Begleitung. Mindestens einmal im Jahr soll in jeder Dienststelle eine Ehrenamtsversammlung stattfinden. Auf Dekanatsebene werden zwei Vertrauenspersonen für Ehrenamtliche benannt. (16)

Die Wirkung des Ehrenamtsgesetzes wird regelmäßig evaluiert. Sicher ist noch nicht alles perfekt umgesetzt, aber ein Anfang ist gemacht. Der evangelische Gemeindedienst in Nürnberg bietet den Gemeinden vielfältige Materialien und Fortbildungen. Jährlich wird ein Ehrenamtspreis verliehen, der beachtliche Modelle auszeichnet und zur Nachahmung empfiehlt.

Ein wichtiges Charakteristikum der bisherigen Preisträger war und ist ihre Offenheit, die sie als kirchliche Initiative gegenüber dem gesellschaftlichen Umfeld auszeichnet. Ein prämiertes Projekt sind die neuen Nachbarschaftsinitiativen, die sich in Unterfranken unter dem Motto „Eine Stunde Zeit“ oder „Zeit füreinander“ verbreitet haben. Was ist ihr Erfolgsgeheimnis? Sie sind ökumenisch offen, es können auch Menschen mitmachen, die sich den beiden großen Kirchen nicht zugehörig fühlen. Sie signalisieren schon im Titel, dass man sich nicht überfordern muss, wenn man eine Stunde in der Woche verschenkt. Diese Niedrigschwelligkeit ist attraktiv. Im Nu wurde ein beachtlicher Stamm an Ehrenamtlichen gewonnen, auch solche, die den Kirchen bisher eher distanziert gegenüber

standen, aber über diese neuen Bindungen wieder Kontakt zur Kirche aufnehmen.

Der ehemalige Vorsitzende der EKD, Wolfgang Huber, hat im Blick auf Luthers Freiheitsverständnis das ehrenamtliche Engagement vor Instrumentalisierung und Indienstnahme in Schutz genommen. Engagement wächst aus Freiheit des Willens, aber es zielt auf bewusst übernommene Verantwortung. „Die Bereitschaft zu solcher Verantwortung setzt ein Gefühl dafür voraus, dass unser Leben sich nicht in der Staatsangehörigkeit, der Berufsausübung und der Familienbildung erschöpft.“ (17) Dieses von Huber stark gemachte Freiheitsverständnis ist allerdings abzusetzen von der Beliebigkeit mancher kommerzieller Freiheitsversprechen. Freiheit meint nicht nur Wahl aus einer vorgegebenen Produktpalette, sondern muss als *conditio humana* stets neu errungen werden. Das ehrenamtliche Engagement mit seinen Räumen und Möglichkeiten ist hierfür ein hervorragendes Übungsfeld.

Freiheit enthält eine Aufforderung, die eigenen Talente nach Möglichkeit zu entfalten. Die Charismenlehre, die Paulus im ersten Korintherbrief entwickelte, ist eine wichtige theologische Grundlage, Ehrenamt in der Kirche weiter zu denken. Alle, die sich engagieren wollen, bringen unterschiedliche Gaben und Talente ein, die es zu fördern und pflegen gilt, damit sie für die Entwicklung der Gemeinde, aber auch der Gesellschaft im Ganzen vielfältige Früchte abwerfen und die Netzwerke der Kirche stärken.

Endnoten

- (1) Papst Benedikt XVI: Enzyklika *Deus Caritas est*, Vatikan 2005, ders.: Enzyklika *Caritas in Veritate*, Vatikan 2009
- (2) *Deus Caritas est*. Erster Teil, Abschnitt 18
- (3) Kardinal Lehmann: Auftaktrede zur Woche des Bürgerschaftlichen Engagements 2013 in der Staatskanzlei Mainz vom 10.9.2013, www.bistummainz.de, Stand: 12.9.2013
- (4) *Caritas in Veritate*, Abschnitt 6
- (5) a.a.O. Abschnitt 32
- (6) a.a.O. Abschnitt 39
- (7) a.a.O. Abschnitt 7
- (8) TNS Infratest: Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung, München 2010. www.bmfsfj.de, Stand vom 16.9.2013, S. 93
- (9) Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland: Ehrenamtliches Engagement in Kirchengemeinden. SI Befragung 2012. www.ekd.de. Stand: 16.9.2013
- (10) Jakubek, Ulrich: *Netzwerkorientierte Gemeindebildung – von der Stärke schwacher Bindungen*, Nürnberg 2011, www.ehrenamt-evangelisch-engagiert.de, Stand: 16.9.2013
- (11) Bedford-Strohm, Heinrich: *Gemeinschaft aus kommunikativer Freiheit*, Gütersloh 1999, S. 161, zit. nach Jakubek, S. 7
- (12) Röpke, Thomas: *Freiwilligenmanagement zwischen Engagementpolitik und Praxis vor Ort*, in: *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit*, hrsg. von Doris Rosenkranz und Angelika Weber, Weinheim und Basel 2012, S. 15-26

- (13) Caritas in Veritate, Abschnitt 34
- (14) Schießleder, Elfriede: Frauen sind anders. Männer auch! Eine unendliche Geschichte. Die christliche Soziallehre neu denken, in: Politische Studien 2/2013, S. 91-102
- (15) Alois Glück im Gespräch mit Peter Voss, Sendung vom 19.8.2013 in 3SAT
- (16) Kirchengesetz über den Dienst, die Begleitung und die Fortbildung von Ehrenamtlichen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Ehrenamtsgesetz) Dezember 2000, www.afg-elkb.de, Stand: 16.9.2013
- (17) Huber, Wolfgang: Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements. Rede in der Auftaktveranstaltung der Woche des bürgerschaftlichen Engagements 2012. BBE Newsletter 20/2012, www.b-b-e.de, Stand: 16.9.2013, S. 3

Dr. Thomas Rübke ist Leiter des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern